

Graduiertenkolleg

**Weltbegriffe
und globale Strukturmuster:
Ausdifferenzierung
und funktionale Diversifikation
der Weltgesellschaft**
*World Concepts
and Global Structural Patterns:
Differentiation
and Functional Diversification
of the World Society*

an der Universität Bielefeld

Februar 2002

INHALT

1. ALLGEMEINE ANGABEN.....	3
1.1 THEMA	3
1.2 ANTRAGSTELLENDEN HOCHSCHULLEHRERINNEN.....	3
1.3 FACHGEBIET.....	5
BETEILIGTE FACHGEBIETE UND DISZIPLINEN.....	5
2. ZIELE, PROGRAMM UND STRUKTUR DES GRADUIERTENKOLLEGS... 	6
2.1 ZUSAMMENFASSUNG.....	6
2.2 FORSCHUNGSPROGRAMM.....	7
2.3 STUDIENPROGRAMM.....	25

Allgemeine Angaben

1.1 Thema (in deutscher und englischer Fassung)

Weltbegriffe und globale Strukturmuster: Ausdifferenzierung und funktionale Diversifikation der Weltgesellschaft

World Concepts and Global Structural Patterns: Differentiation and Functional Diversification of the World Society

1.2 Antragstellende Hochschullehrerinnen

(1) Sprecher des Graduiertenkollegs:

Prof. Dr. Rudolf Stichweh

Institut für Weltgesellschaft (IW)

Allgemeine Soziologie und Soziologische Theorie

Fakultät für Soziologie

Universität Bielefeld

PF 10 01 31, 33501 Bielefeld

Tel.: 0521/106-3998

Fax 0521/106-6020

email: rudolf.stichweh@uni-bielefeld.de,

<http://www.uni-bielefeld.de/soz/soz.html>

Privatadresse:

Gottesweg 165

D-50939 Köln

0221/9339833.

(2) Antragsteller:

Prof. Dr. Werner Abelshäuser, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Fakultät für Geschichtswissenschaft und Philosophie, Universität Bielefeld, Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld, Tel.: 0521/106-3094, Fax: 0521/106-2966, email: werner.abelshauser@geschichte.uni-bielefeld.de, <http://www.geschichte.uni-bielefeld.de/~wabelsha/>

Prof. Dr. Mathias Albert, Politikwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Politischen Theorie, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld, PF 10 01 31, 33501 Bielefeld, Tel.: 0521/106-3999; Fax: 0521/106-6020, email: mathias.albert@uni-bielefeld.de; http://www.uni-belefeld.de/soz/we/politik/albert_index.htm

Prof. Dr. Jörg R. Bergmann, Qualitative Methoden, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld, PF 10 01 31, 33501 Bielefeld, Tel. 0521/106-4315, email: Joerg.Bergmann@uni-bielefeld.de

Prof. Dr. Klaus Cachay, Sportwissenschaft, Leiter des Arbeitsbereichs "Sport und Gesellschaft", Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft, Universität Bielefeld, Postfach 10 01 31, 33501 Bielefeld Tel.: 0521/106-2007, email: klaus.cachay@uni-bielefeld.de, http://www.uni-bielefeld.de/sport/arbeitsbereiche/ab_iii/personal/cachay.html

Prof. Dr. Klaus Peter Japp, Soziologie ökologischer Risiken, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld, PF 10 01 31, 33501 Bielefeld, Tel.: 0521/ 106-3867/-3869, Fax.: 0521/106-6019, email: Klaus.Japp@uni-bielefeld.de, <http://www.uni-bielefeld.de/soz/soz.html>

Prof. Lutz Leisering, Ph.D., Sozialpolitik, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld, PF 10 01 31, 33501 Bielefeld, Tel.: 0521/106-3994, Fax.: 0521/106-6474, email: lutz.leisering@uni-bielefeld.de, <http://www.uni-bielefeld.de/soz/soz.html>

Prof. Dr. Joanna Pfaff-Czarnecka, Sozialanthropologie, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld, PF 10 01 31, 33501 Bielefeld, Tel.: 0521/106-4640, Fax 0521/106-6020, email: joanna.pfaff@uni-bielefeld.de, http://www.uni-bielefeld.de/soz/iw/pfaff_pers.htm

Prof. Dr. Gunnar Stollberg, Apl. Professor, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld, PF 10 01 31, 33501 Bielefeld, Tel.: 0521/106-4618/-6925, Fax: 0521/106-6020, email: Gunnar.Stollberg@uni-bielefeld.de, <http://www.uni-bielefeld.de/soz/personen/stollberg.htm>

Prof. Dr. Hartmann Tyrell, Apl. Professor, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld, PF 10 01 31, 33501 Bielefeld, Tel.: 0521/106-3981, email: Hartmann.Tyrell@uni-bielefeld.de

Prof. Dr. Helmut Willke, Staatstheorie und Global Governance, Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld, PF 10 01 31, 33501 Bielefeld, Tel.: 0521/106-3868, Fax: 0521/106-6019, email: Helmut.Willke@uni-bielefeld.de, <http://www.uni-bielefeld.de/pet/willke.html>

1.3 Fachgebiet

Beteiligte Fachgebiete und Disziplinen

Geschichtswissenschaft (Wirtschafts- und Sozialgeschichte)	Prof. Dr. Werner Abelshauer
Politikwissenschaft (Politische Theorie)	Prof. Dr. Mathias Albert
Qualitative Methoden	Prof. Dr. Jörg Bergmann
Sportwissenschaft (Sportsoziologie und Sportgeschichte)	Prof. Dr. Klaus Cachay
Soziologische Risikoforschung, Politische Soziologie	Prof. Dr. Klaus Japp
Sozialpolitik	Prof. Lutz Leisering, Ph.D.
Sozialanthropologie	Prof. Dr. Joanna Pfaff-Czarnecka
Soziologische Theorie	Prof. Dr. Rudolf Stichweh
Medizinsoziologie	Prof. Dr. Gunnar Stollberg
Allgemeine Soziologie, Religionssoziologie	Prof. Dr. Hartmann Tyrell
Staatstheorie, Global Governance	Prof. Dr. Helmut Willke

Ziele, Programm und Struktur des Graduiertenkollegs

2.1 Zusammenfassung

Das Graduiertenkolleg „Weltbegriffe und globale Strukturmuster: Ausdifferenzierung und funktionale Diversifikation der Weltgesellschaft“ untersucht den Prozess der Ausdifferenzierung der Weltgesellschaft aus drei Fragerichtungen. Es interessiert sich erstens für die Rolle von Selbstbeschreibungen in der Genese der Weltgesellschaft und insbesondere für historische und vergleichende Untersuchungen zu Weltbegriffen und Weltvorstellungen, als einem zentralen Moment in der Selbstbeschreibung dieses Systems. Zweitens geht es der Hypothese nach, dass in sozialstruktureller Hinsicht die Genese der Weltgesellschaft durch die Eigenstrukturen der Weltgesellschaft beschrieben werden kann, d.h. durch bestimmte Muster der Strukturbildung in sozialen Systemen (Funktionssysteme, Organisationen, Netzwerke, epistemische Communities etc), deren Herausbildung und zunehmende Prominenz die Emergenz von Weltgesellschaft entscheidend charakterisiert. Drittens verfolgt das Graduiertenkolleg die Vermutung, dass unter diesen Eigenstrukturen der Weltgesellschaft die Form Funktionssystem besonders ausgezeichnet ist, weil in den Funktionssystemen die Selbstbeschreibung von Welt und die strukturelle Autonomie des einzelnen Systems auf je verschiedene Weise konvergieren und funktionale Differenzierung sich insofern als der entscheidende Garant von Diversität in der Weltgesellschaft erweist. Dieses Forschungsprogramm verbindet das Graduiertenkolleg mit einem Lehrprogramm, das in den Internationalen Promotionsstudiengang der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld eingebettet ist und das zwei Schwerpunkte hervorhebt: Erstens die Weiterqualifizierung der KollegiatInnen in soziologischer Theorie und Methoden und zweitens ein Programm der Lehre, das den Komplex gegenwärtiger Forschungen zur Weltgesellschaft umfassend zu vergegenwärtigen versucht. Beide Themenkomplexe werden durch Workshops und Intensivseminare mit Gästen vertieft. Daneben stehen als Leitziele des Graduiertenkollegs die Intensivierung der Betreuung in Einzelgesprächen und Forschungskolloquien und eine Verkürzung der Promotionszeit, die wir dank der Intensität der Vernetzung im Kolleg ohne Einbußen an wissenschaftlicher Qualität der Arbeiten zu erreichen können glauben.

2.2 Forschungsprogramm

Das Graduiertenkolleg „Weltbegriffe und globale Strukturmuster: Ausdifferenzierung und funktionale Diversifikation der Weltgesellschaft“ optiert innerhalb der Globalisierungsforschung für den Begriff der „Weltgesellschaft“, der die These einschließt, dass Globalität die Ausdifferenzierung eines einzigen weltweiten Gesellschaftssystems mit sich bringt, das alle sozialen Differenzen und Konflikte als interne Strukturen dieses einen Gesellschaftssystems neu bestimmt. Weltgesellschaft entsteht durch Ausdifferenzierung. Dabei handelt es sich um einen viele Jahrhunderte dauernden und auch heute unabgeschlossenen Prozess, den man auf instruktive Weise mit Globalisierungserfahrungen früherer Zivilisationen vergleichen kann. Diesen Prozess der Ausdifferenzierung der Weltgesellschaft wird das Graduiertenkolleg aus drei Frageperspektiven näher untersuchen. Das Graduiertenkolleg interessiert sich erstens für die Rolle von Selbstbeschreibungen in der Genese der Weltgesellschaft und hier insbesondere für historische und vergleichende Untersuchungen zu Weltbegriffen und Weltvorstellungen, als einem zentralen Moment in der Selbstbeschreibung dieses Systems. Zweitens werden wir der Hypothese nachgehen, dass in sozialstruktureller Hinsicht die Genese der Weltgesellschaft durch die Eigenstrukturen der Weltgesellschaft beschrieben werden kann, d.h. durch neue Muster der Strukturbildung in sozialen Systemen, deren Herausbildung, Entstehung und zunehmende strukturelle Prominenz die Emergenz von Weltgesellschaft entscheidend bestimmt. Drittens verfolgen wir die Vermutung, dass unter diesen Eigenstrukturen der Weltgesellschaft die Form Funktionssystem besonders ausgezeichnet ist, weil in den Funktionssystemen Selbstbeschreibung von Welt und strukturelle Autonomie des einzelnen Systems auf je verschiedene Weise konvergieren und insofern funktionale Differenzierung auch der entscheidende Garant von Diversität in der Weltgesellschaft ist.¹

1. Weltbegriffe und Weltvorstellungen

Eine Leithypothese, der das Graduiertenkolleg nachgehen wird, besagt, dass sich mit der Emergenz der Weltgesellschaft zugleich eine Evolution der Semantik von „Welt“ vollzieht und dass sich das Studium der Semantik von Welt als ein diagnostisches In-

¹ Vgl. zu diesem Programm Stichweh 2000, 2001; Luhmann 1997.

strument eignet, das die sich verändernden Strukturen globaler Sozialität aufzuschlüsseln erlaubt.²

In einer ersten Annäherung wären ältere Fassungen des Weltbegriffs – z.B. „oikumene“ und „orbis terrarum“ – zu prüfen. Wie bestimmen ältere Gesellschaften die Differenz zwischen den sozialen Grenzen, die sie sich selbst geben, und dem, was außerhalb dieser Grenzen liegt und dennoch für sie relevant ist? Dabei ist davon auszugehen, dass in der Regel die Extension des Weltbegriffs (und seiner Substitute) viel weiter reicht als die des Begriffs einer Gesellschaft. Wie beschreiben Gesellschaften andere Gesellschaften, die aber einer gemeinsamen Welt zugehören, und wie beschreiben sie andere Welten außerhalb der eigenen?³ Eine Reihe von Beobachtungsperspektiven und Leitunterscheidungen werden dabei eine Rolle spielen: die Frage der Dinghaftigkeit oder Sinnhaftigkeit der Welt; die nach ihrer Geschlossenheit oder Offenheit, Bestimmbarkeit oder Unbestimmbarkeit, Endlichkeit oder Unendlichkeit. In all diesen Hinsichten ist zu vermuten, dass die Wahl von Optionen innerhalb dieser Unterscheidungen mit der soziokulturellen Evolution variiert.

In einer zweiten Hinsicht ist die auffällige Prominenz von Weltbegriffen in der beginnenden Moderne des 18. und 19. Jahrhunderts zu untersuchen. In der deutschen Semantik dieses Zeitraums bieten „Weltbild“ und „Weltauffassung“ dafür gute Beispiele. Ob von den impliziten Kognitionen, die in eine jede Sprache eingebaut sind, die Rede ist, oder von dem erkennenden Weltzugriff, der sich mit spezifischen wissenschaftlichen Disziplinen verbindet, oder von einem Individuum, das sich in einem Bildungsprozess befindet, in dem es Welt in sich hineinnimmt,⁴ in all diesen Fällen wird den betreffenden Entitäten (Sprache, Wissenschaft, Individuum) ein eigenständiges Weltbild oder eine Weltauffassung oder schließlich eine welterschließende Kraft zugeschrieben. Vermutlich ist es lohnend, den Welt- und Globalisierungsvorstellungen nachzugehen, die in diesen

² Der Literatur kann man zu dieser Hypothese allenfalls Einzelanregungen entnehmen; direkte Vorarbeiten finden sich nicht.

³ Siehe etwa Smith 1985, 23-4, der betont, dass in der antiken Auffassung „Oikumene“ die bewohnbare Landmasse der nördlichen Erdhalbkugel meinte. Die Möglichkeit anderer Landmassen wurde konzediert, und Smith zitiert Strabo dahingehend, dass es sich dann um eine andere Oikumene, die von anderen Spezies von Menschen bewohnt ist, handeln werde.

⁴ Bei Wilhelm von Humboldt wird man für alle drei Thesen Beispiele finden.

Beschreibungen stecken, und sie auf ihre diagnostische Relevanz und Theoriefähigkeit zu befragen. Was z.B. heißt es, wenn ein Autor auf „ ... diese unendliche Kette des Daseyns, welche wir Welt nennen“⁵ referiert? Worin besteht der Unterschied zur traditionellen Vorstellung des „chain of being“?⁶ Welche Rolle spielen Unendlichkeits- (Unbestimmbarkeits-, Unbeobachtbarkeits-) vorstellungen und aus welchen Gründen setzen sie sich durch? Wie hängen temporale und sachliche Auslegungen der „Kette des Seins“ miteinander zusammen?

Eine dritte wichtige Fragehinsicht wird sich für die philosophischen und szientifischen Konzeptionen interessieren, die sich aus diesen historischen Semantiken herauslösen und Eigenentwicklungen produzieren, die aber auch auf gesellschaftliche Selbstbeschreibungen zurückwirken. Wie sehen Fassungen des Weltbegriffs aus, die sich beispielsweise der „Phänomenologie“ oder der „systems ecology“⁷ als philosophischen bzw. szientifischen Disziplinen verdanken? Was bedeuten philosophische oder naturwissenschaftliche Konzeptionen einer Pluralität von Welten für die Selbstbeschreibung von Gesellschaft als Weltgesellschaft? Gibt es parallel zur Ausdifferenzierung der Weltgesellschaft in einflussreichen wissenschaftlichen Disziplinen wie beispielsweise Biologie und Physik Tendenzen, den Weltbegriff, der diesen Disziplinen zugrunde liegt, von der konkreten und endlichen Entität Erde/Erdball abzulösen und ihn in eine Abstraktionslage zu verlagern, wo er die Attribute der Unendlichkeit und Unbestimmbarkeit mit den philosophischen Konzeptionen teilt?⁸

In einem nächsten Schritt kommt die Soziologie ins Spiel. Zu klären ist in historischer und systematischer Perspektive ihr Verhältnis zu diesen semantischen und intellektuellen Vorentwicklungen. Legt die Verwendung des Weltbegriffs die Soziologie zwingend auf

⁵ Oersted 1822, 460.

⁶ Dazu Lovejoy 1985.

⁷ Vgl. zu „systems ecology“ Jamison 1993.

⁸ Alexander von Humboldts Vorstellung von „Kosmos“ und die Geschichte der „kosmischen Physik“ nach Humboldt wären hier ein interessanter Studiengegenstand (vgl. Stichweh 1984, 472ff.). Die biologische Kontroverse über die Gaia-Hypothese von Lynn Margulies, die die These impliziert, daß die Welt (=Erde) ein biologisches System ist, bietet ein anderes denkbare Thema.

eine an Sinn als Grundbegriff orientierte theoretische Perspektive fest,⁹ oder ist das Sprechen von „Weltgesellschaft“ kompatibel mit der Pluralität konkurrierender soziologischer Paradigmata, von denen jedes eine eigene und mit den eigenen paradigmatischen Prämissen kompatible Fassung des Weltbegriffs erzeugen kann? Welche Facetten kann die Soziologie der semantischen Tradition des Weltbegriffs hinzufügen? Ist es eine interessante Konzeption von Welt, wenn beispielsweise die Netzwerktheorie von „small worlds“ (i.e. der in wenigen Schritten erreichbaren Vernetzbarkeit von allen Netzwerkknoten mit allen anderen) spricht?¹⁰ Tragen solche Formulierungen, die sowohl Metaphern sind, wie sie heute auch durch mathematisch exakte Modellierungen gestützt werden können, substantiell etwas zum Verständnis der Weltgesellschaft der Gegenwart bei?

Fünftens ist eine präzise Untersuchung der Semantik der Gegenwartsgesellschaft – und d.h. primär der semantischen Veränderungen im Weltbegriff, die das 20. Jahrhundert hervorgebracht hat - wichtig. Noch am Anfang des 20. Jahrhunderts fällt auf, dass Vorstellungen über Weltgesellschaft darauf angewiesen sind, sich diese Weltgesellschaft als „eine“ und „einheitliche Welt“ vorzustellen. Das verleiht diesen Vorstellungen den utopischen Zug, der von Kritikern der Globalisierungstheorie vielfach heute noch - unseres Erachtens zu Unrecht – vorgehalten wird. Die Idee von Esperanto als einer globalen Verständigung ermöglichenden Weltsprache bietet eine gute Exemplifikation dieses eigentlich schon im ersten „Weltkrieg“ untergegangenen Paradigmas der „einen“ Welt. Stattdessen kann man sich Welt jetzt als von Diversität und Konflikthaftigkeit geprägt vorstellen. Dies wäre in semantischen und zugleich gesellschaftsgeschichtlichen Untersuchungen nachzuvollziehen, die beispielsweise die prominente Unterscheidung „erste, zweite, dritte (vierte) Welt“ in ihren vielfältigen Sinnimplikationen nachzeichnen würden. Eine andere auffällige Entwicklung ist die sich durchsetzende Einsicht oder Vorstellung, dass die Erde als der vorläufige physische Ort der Weltgesellschaft nur ein kleiner Planet ist, auf dem Sozialsysteme in der Form von „small worlds“ vorkommen können.

⁹ Vgl. auch Derrida 2001, der in einem in Englisch gehaltenen Vortrag bewußt an dem französischen Wort „mondialisation“ festhält und gleichfalls auf die analytischen Defizite in der Aufschlüsselung des Weltbegriffs hinweist.

¹⁰ Vgl. Kochen 1989; Watts 1999.

Die semantischen Formen und die sozialstrukturellen Hintergründe und Folgen dieses gesellschaftsgeschichtlich gesehen massiven Umbaus müssen geprüft werden.

Schließlich und sechstens – und dies ist nur eine Heraushebung eines Aspekts des gerade skizzierten Zugriffs – sind unter den Semantiken der Selbstbeschreibung der Weltgesellschaft die potentiell konfliktgenerierenden Semantiken noch einmal besonders zu betonen. Dabei handelt es sich um Semantiken wie „Menschheit“ oder „Menschenrechte“,¹¹ die einerseits als Universalismen formuliert werden, die das Kommunikationssystem Weltgesellschaft mit einer bestimmten Kollektivität identifizieren, die andererseits auf Widerspruch stoßen, der im selben Kommunikationssystem formuliert wird, aber die betreffende Kollektivität als eine von partikularistischen Werthaltungen bestimmte zu beschreiben versucht. Selbstbeschreibungen, die mit Geschlechterdifferenz und deren Weltbezug zu tun haben, wären für diese an konfliktträchtigen Semantiken interessierte Perspektive ein anderer spannender Studiengegenstand.

Zusammenfassend ist zu diesem ersten Teil des Programms des Graduiertenkollegs zu sagen, dass dieser durch die Überzeugung motiviert wird, dass die Soziologie mit Analysen, die auf den Weltbegriff fokussiert sind, einen Zugang zu Tiefenschichten der Selbstbeschreibung der Moderne erlangt, die sich rein sozialstrukturell orientierten Analysen leicht entziehen. Die Selbstbeschreibung von Gesellschaft und ihr Zusammenhang mit Weltbegriffen muss in diesen Analysen als ein formatives Moment in der Ausdifferenzierung von Weltgesellschaft verstanden werden.

2. Globale Strukturmuster

Im zweiten Schritt optiert das Graduiertenkolleg für einen analytischen Zugriff, der versucht, jene Sozialstrukturen zu erfassen und einer genauen Analyse zu unterziehen, die für Weltgesellschaft charakteristisch sind. Es geht in diesem zweiten Teil des Programms um die systematische Beschreibung und Analyse der Muster der Strukturbildung, die

¹¹ Siehe zu „Menschheit“ Bödeker 1982; Fuchs/Göbel 1994.

den Prozess der Ausdifferenzierung der Weltgesellschaft vor allem tragen.¹² In einer anderen Terminologie würde man von den Eigenstrukturen der Weltgesellschaft sprechen und darauf hinweisen, dass eine Soziologie der Weltgesellschaft entscheidend davon abhängt, dass sie versteht, wie diese Eigenstrukturen der Weltgesellschaft sich älteren Strukturen der Welt überlagern – ohne diese deshalb völlig auszuschalten – und wie sie auf diese Weise tatsächlich ein neues und emergentes System hervorbringen. Diese Perspektive auf emergente Eigenstrukturen trennt das hier vorgeschlagene Programm von der These einer multiplen Moderne¹³ und von der These eines Zusammenstoßes von Zivilisationen.¹⁴ Beide dieser konkurrierenden Theorien der Weltgesellschaft verstehen globale Modernität als bestimmt durch die Erhaltung, Intensivierung und global zunehmende Interaktion - und eventuell auch zunehmende Konflikthaftigkeit - vorhandener Strukturen. Das hier vorgestellte Forschungsprogramm bestreitet die Existenz und die eventuelle Erhaltung heterogener Kulturen und multipler Möglichkeiten von Modernität nicht; es sieht aber *die Eigenwirklichkeit der Weltgesellschaft gerade in der Überlagerung dieser Strukturen der ersten Ordnung durch eigene Muster der Strukturbildung, die als global verfügbare Muster die Konturen der Weltgesellschaft entscheidend prägen.*

Welche Muster der Strukturbildung kommen als Kandidaten für die hier beschriebene Leistung in Frage?

Funktionssysteme

Der prominenteste und vermutlich auch wichtigste Kandidat auf unserer Liste der Formen der Strukturbildung ist das Funktionssystem. Die Weltgesellschaft ruht deshalb nicht auf dem Zusammenstoß großer Zivilisationen auf, weil sie sich über funktionale Differenzierung durchsetzt. Damit ist gemeint, dass große Funktionskomplexe als weltweite Kommunikationszusammenhänge entstehen, die die Autonomie der Regionalkulturen der Welt gewissermaßen aushöhlen. Während beispielsweise der islamische fun-

¹² Erneut ist an dieser Stelle zu notieren, daß das hier skizzierte Programm in der Globalisierungsforschung keine unmittelbaren Vorläufer hat, so daß wir aus diesem Grund auf eine ausführliche Literaturdarstellung verzichten.

¹³ Vgl. dazu Eisenstadt 2000.

¹⁴ Huntington 1997.

damentalistische Protest und auch die fundamentalistische Gewalt gegen die Moderne fortdauert, vollzieht sich gleichzeitig eine Integration islamischen Wirtschaftens in die Märkte und Finanzmärkte des globalen Wirtschaftssystems, beispielsweise durch die gerade erst beginnende Entstehung islamischer Indizes, die repräsentative Unternehmen aufführen, die allen Gesichtspunkten islamischen Wirtschaftens Rechnung tragen.¹⁵ Mit solchen Indizes entsteht ein Benchmark, der es erlaubt, islamische Unternehmen untereinander und mit nichtislamischen Unternehmen zu vergleichen, so dass Anlageentscheidungen durch islamische Investoren und hinsichtlich islamischer Unternehmen in dieselben globalen Vergleichshorizonte einrücken, die auch sonst gelten. Entsprechendes lässt sich am Fall alternativer/grüner Investments und vielfältiger anderer Wertengagements in ihren ökonomischen Implikationen beobachten. Sobald ein entsprechender Fonds/Index als Benchmark zur Verfügung steht, kann man die Kosten einer Wertbindung, die man eingegangen ist, ökonomisch präzise taxieren. Aus der Sicht des Wirtschaftssystems heißt dies, dass dieses System beliebige Wertbindungen zu internalisieren imstande ist.

Wenn man sich die Funktionssysteme der Weltgesellschaft vergegenwärtigt, sind nicht nur die am häufigsten genannten Kandidaten „Weltwirtschaft“ und „Weltpolitik“ anzuführen; vielmehr wiederholt sich die Herausbildung eines globalen Kommunikationszusammenhangs in einer Reihe anderer Funktionskomplexe: Weltreligion und Weltliteratur¹⁶ sind historisch frühe Beispiele; der globale Vergleichszusammenhang des Sports ist seit der ersten Olympiade der Neuzeit (1896) etabliert; medizinische Therapien, die Beobachtung und Imitation künstlerischer Artefakte, wissenschaftliche Wahrheiten, Nachrichten und TV-Formate, präferierte Reiseziele, Lehrbücher für Primarschulen und vieles andere mehr gehören heute weltweiten Vergleichs- und Kommunikationszusammenhängen zu. Alle diese Funktionssysteme sind zugleich reiche Produzenten globaler Semantiken und Weltbilder, die in den Regionalkulturen der Welt die Einheitlichkeit nach innen und die Geschlossenheit nach außen unterminieren – und zwar gerade, weil sie die Regionalkulturen nicht frontal angreifen, sondern sie mit ziemlich spezifischen, sachthematisch fokussierten Formulierungen zurückdrängen.

¹⁵ Siehe James 1999; vgl. <http://www.djindexes.com/jsp/IslamicMarketOverView.jsp>.

¹⁶ Ein Wort, das Goethe 1826 zum erstenmal gebraucht hat.

Formale Organisationen

Die Karriere des Funktionssystems wird begleitet von der formalen Organisation. Diese entsteht – in historischer und sachlicher Nähe zum Funktionssystem – in den religiösen, gelehrten und Handelskorporationen des europäischen Spätmittelalters, und sie erweist sich in Einzelfällen schon in Spätmittelalter und früher Neuzeit als erstaunlich in ihrer Fähigkeit zur schnellen Gründung immer neuer ausländischer Filialen. Die Jesuiten sind im 16. bis 18. Jahrhundert ein beispielhafter Fall als religiöse Organisation und zugleich als Erziehungsorganisation, die in wenigen Jahrzehnten nach ihrer Errichtung 1540 in Europa und über die Grenzen Europas hinaus in Lateinamerika und in Asien in Hunderten von Neugründungen tätig wurde.¹⁷ Die uneingeschränkte Versetzbarkeit der zölibatären Mitglieder der Jesuiten war dafür eine wichtige Bedingung.

In der Gegenwart leisten Organisationen im Blick auf Globalisierung vor allem drei Dinge. Sie erlauben einen globalen innerorganisatorischen Transfer von Personal, der durch die an sich geltenden politischen Migrationshemmnisse erstaunlich wenig beeinträchtigt wird. Entsprechendes gilt für Wissen. Auch Wissen wird innerorganisatorisch – und dann weltweit – offensichtlich erheblich leichter und mit größerer Wirkungschance weitergegeben, als dies durch seinen Verkauf auf ökonomischen Märkten möglich wäre. Schließlich eignet sich die Organisation dafür, die globale Vernetzung in einem weltweiten innerorganisatorischen Verbund von Filialen mit der lokalen Einbettung der jeweiligen örtlichen Niederlassung zu verbinden.

Netzwerke

Vergleichsweise jüngeren Datums ist das Nachdenken über die soziale Strukturform Netzwerk, die selbst natürlich viel älter als Organisationen ist. Das Studium von Netzwerken war anfangs eine Angelegenheit von Sozialanthropologen, die sich für relativ abgeschlossene, lokale Gemeinschaften interessierten. Gemeinschaften norwegischer Fischer waren ein charakteristischer Studiengegenstand. Erst in neuerer Zeit wird die Globalisierungsrelevanz von Netzwerken deutlich, und dies weit über die wissenschaftliche Thematisierung von Netzwerken hinaus. Nahezu alle Gesellschaftsmitglieder wissen heute, dass sie in Beziehungsnetzwerken leben, die auch bei einem durchschnittlichen

¹⁷ Siehe interessant Meier 2000.

Bürger 1000 bis 1500 Personen umfassen und die nicht mehr als lokal verankert erfahren werden.¹⁸ Begriffe wie „network economy“, „network effects“ und „networking“ sind in die Selbstbeschreibung vieler gesellschaftlicher Kommunikationsbereiche eingewandert und gehören nicht mehr ausschließlich der sozialwissenschaftlichen Fremdbeschreibung dieser Kommunikationsbereiche zu. Sozialstrukturell steckt hinter diesem Aufstieg der Netzwerkidee eine stärkere Individualisierung der die Netzwerke konstituierenden sozialen Einheiten, seien dies nun menschliche Individuen oder überpersonale soziale Gebilde; ein Sich-Begnügen mit „loose ties“ in einem Netzwerk, deren relative Schwäche oder Unverbindlichkeit durch die Vielzahl der Bindungen, die man eingeht, ausbalanciert wird; schließlich eine Verwischung der Grenzen zwischen persönlichen und unpersönlichen Beziehungen, einem Unterschied, der am Anfang der Moderne, vor vielleicht zweihundert Jahren, zunächst sehr bedeutsam schien. Netzwerke können unter diesen Umständen sehr groß werden, sie enthierarchisieren die moderne Gesellschaft, weil sie laterale Strukturen an die Stelle vertikaler Abhängigkeiten setzen, und ihnen kann ein welteröffnender (das heißt weltweite Zugangschancen eröffnender) Charakter für die an ihnen Beteiligten zufallen. Das verändert die Festigkeit und die Kontrollchancen der vorher beschriebenen Strukturform Organisation. Auch Organisationen müssen sich in organisationsübergreifende Netzwerke einfügen. Sie sind beispielsweise als Wirtschaftsorganisationen gerade dann erfolgreich, wenn sie verstehen und akzeptieren, dass sie nur einen geringen Teil der von ihnen ausgehenden Wertschöpfungskette kontrollieren können. Eine McKinsey-Studie stellte 1998 fest, dass der Gesamtumsatz des damals - der Marktkapitalisierung nach - größten Unternehmens der Welt, Microsoft, nur vier Prozent der Wertschöpfungskette ausmachte, die sich mit den Produkten dieses Unternehmens verbindet (auf Windows bezogene Produkte und Dienstleistungen). Dieses Sich-Einfügen in eine Wertschöpfungskette ist noch einmal zu unterscheiden von den ausdrücklich zwischen Unternehmen vereinbarten Kooperationen. In dieser letzteren Hinsicht ist beispielsweise für ein global tätiges Softwareunternehmen heute eine Zahl von 500 bis 600 Kooperationspartnern normal, wobei eine für die Informalität der Netzwerkökonomie charakteristische Asymmetrie darin besteht, dass Kooperationen zwar vereinbart werden, aber nicht formell beendet werden, man sie vielmehr möglichst unbemerkt auslaufen lässt. Resümierend lässt sich sagen, dass

¹⁸ Wellman 1992, 76; vgl. Laumann 1989.

Netzwerke ihren Teilnehmern gerade dann globale Wirkungschancen bieten, wenn diese bereit sind, Kontrollverluste in Kauf zu nehmen.

Epistemische Gemeinschaften

Eine dem Netzwerk verwandte, aber doch ganz anders verfasste soziale Form ist die epistemische Gemeinschaft.¹⁹ Diese wird durch starke kognitive und normative Bindungen zusammengehalten, die in Netzwerken nicht erreichbar sind, weil diese primär auf informellen, relativ schwachen Bindungen ruhen, und die in Organisationen entbehrlich sind, weil diese ihre Mitglieder formal über Mitgliedschaftsregeln auf den Organisationszweck verpflichten. Um noch einmal die Software-Branche als Beispiel zu benutzen, so bietet die Gemeinschaft der Linux-Entwickler einen bemerkenswerten Fall einer epistemischen Gemeinschaft, die an bestimmten Punkten mit den Imperativen des Funktionssystems Wirtschaft zu kollidieren scheint, weil sie den Zugang zu einem Kernprodukt (dem Betriebssystem) für jedermann offen zu halten versucht, ohne dass für die Nutzung dieses Kernprodukts Zahlungen geleistet werden müssen. Gleichzeitig kann die Zugehörigkeit zu dieser epistemischen Gemeinschaft zu Konflikten mit den Organisationen führen, denen Linux-Entwickler in ihrer Berufstätigkeit angehören. Die Linux-Community ist insofern ein Versuch, eine bestimmte sachthematisch fokussierte Gemeinschaft aus den Imperativen des Wirtschaftssystems herauszulösen. Einigermaßen autonome epistemische Gemeinschaften kennt die westliche Entwicklung seit dem Spätmittelalter, entweder als professionelle Gemeinschaften (Ärzte, Juristen)²⁰ oder als wissenschaftliche Gemeinschaften (Physiker, Philologen)²¹, wobei der Unterschied zwischen diesen beiden Typen wegen der gemeinsamen Rückbindung an die europäische Universität als Ort der sozialstrukturellen Verankerung zunächst klein war.²² Epistemische Gemeinschaften verdanken ihre Globalisierungswirkung der Tatsache, dass die kognitiven und normativen Bindungen, auf denen sie ruhen, sich immer auf eine Sache und einen dieser Sache zugeordneten Wissensbestand beziehen. Die jeweiligen Wissensbestände lassen regionale oder lokale Einschränkungen ihrer sozialen Bedeutsamkeit

¹⁹ Siehe als Übersicht das Themenheft von *International Organization*, Bd. 46, 1992, H. 1.

²⁰ Vgl. Haskell 1984.

²¹ Kuhn 1970.

²² Stichweh 1991.

als unbegründet erscheinen,²³ so dass die globale Einbeziehung kompetenter Interessenten in diese epistemischen Gemeinschaften sich – sofern die kommunikationstechnischen Voraussetzungen gegeben sind - selbstläufig ergibt. Wenn die moderne Gesellschaft, wie heute vielfach gesagt wird, eine Wissensgesellschaft ist,²⁴ und das würde bedeuten, dass innerhalb und außerhalb der Wissenschaft immer mehr Wissenssysteme entstehen, die von großer sozialer Wirkungsfähigkeit sind, muss mit einem Bedeutungsgewinn für globale epistemische Gemeinschaften und mit gesellschaftlichen Überraschungen gerechnet werden, die sich aus der sach- und wissensgestützten Autonomie epistemischer Gemeinschaften ergeben. Diese Autonomie würde sich gerade darin erweisen, daß epistemische Gemeinschaften zunehmend kulturunabhängig sind und derart ethnozentrische Formationen in der Weltgesellschaft konterkarieren.²⁵

Markt

Als eine weitere Form globaler Strukturbildung fungiert möglicherweise der Markt. Diese Nennung mag überraschen, sofern man bei Markt nur an Wirtschaft denkt und es insofern mit einem auf ein Funktionssystem der modernen Gesellschaft beschränktes Phänomen zu tun zu haben glaubt. Hier soll aber ein allgemeinerer Begriff des Marktes verwendet werden, der in der Soziologie nicht ohne Vorbilder ist,²⁶ außerhalb dieses Faches aber ziemlich unvertraut ist. Nach diesem Verständnis liegt ein Markt dort vor, wo an die Stelle der strukturellen Vernetzung zwischen sozialen Einheiten und an die Stelle der Normen, die diese ermöglichen und stützen, folgende Form der Strukturbildung getreten ist: Relativ intensive und häufig wiederholte wechselseitige Beobachtungen unter sozialen Einheiten; Beobachtungen, die sich auf Leistungen beziehen, die diese sozialen Einheiten auf einem von ihnen unterstellten Markt für die betreffenden Leistungen in Konkurrenz zueinander zu erbringen versuchen. Die weltgesellschaftliche Relevanz dieser Strukturform liegt darin, dass sie auf allen Ebenen sozialer Ordnungsbildung vorkommt, zum Beispiel als ein lokaler Markt miteinander konkurrierender Hand-

²³ „Science is by definition international“ erklärte uns kürzlich ein Molekularbiologe, dem der Sinn einer Forschung über Globalisierung der Wissenschaft nicht einleuchten wollte.

²⁴ Siehe u.a. Stehr 1994; Knorr 1997; Weingart 2001.

²⁵ Dies ist erneut eine Hinsicht, in der Theorien vom Typ Huntington oder Eisenstadt die „Modernität“ der Weltgesellschaft unterschätzen.

²⁶ Siehe insb. Harrison White 1981; ders. 1992.

werker, aber auch als Weltmarkt für Finanzplanungssoftware oder Autoreifen. In beiden Fällen bewegt sich die Zahl der einander beobachtenden sozialen Einheiten in ähnlichen Größenordnungen, obwohl die jeweiligen Systeme extrem verschiedene Ausdehnungen aufweisen. Sehr große und sehr kleine Systeme sind strukturähnlich.²⁷

Weltereignisse

Das letzte Beispiel für eine Form der Strukturbildung betrifft Weltereignisse. Der Akzent liegt in diesem Fall auf dem Ereignisbegriff und dabei sind offensichtlich nicht die Weltereignisse des Historikers (die französische Revolution, der Peloponnesische Krieg), die sich erst im Prozess oder nachträglich als solche erwiesen haben, gemeint. Vielmehr denken wir an veranstaltete Inszenierungen von Welt in einem räumlich und temporal begrenzten Ereigniszusammenhang, der aber wiederholbar und vielleicht auch räumlich verschiebbar ist. In diesen Weltereignissen vollzieht sich ein Erleben und Darstellen von Welt durch transnationale Teilnehmer- und mit einer leichten Verspätung auch Zuschauerkonfigurationen. Gute Beispiele sind die Olympiaden des Funktionssystems Sport, die Weltausstellungen des 19. Jahrhunderts, denen vermutlich die Erfindung dieser Form der Strukturbildung zuzuschreiben ist²⁸, das Weltwirtschaftsforum in Davos (jetzt auch in New York), die so genannten G8-Gipfel des politischen Systems und die UN-Menschenrechtskonferenzen. Die organisatorische Form eines solchen Weltereignisses ruht in jedem dieser Fälle auf dem Versuch, alle Personen, die für einen bestimmten sachthematish näher bestimmten Vollzug wichtig sind, in einem einzigen Interaktionssystem zusammenzubringen und den Rest der Welt als Publikum partizipieren zu lassen. Gleichzeitig fällt gerade an Weltereignissen das reflexive Moment besonders auf, daß sie nämlich Selbstbeschreibungen von Welthaltigkeit voraussetzen und insofern ihr Studium eng mit dem der Weltbegriffe vernetzt werden kann.

²⁷ White 1992, 17, spricht mit Bezug auf diesen Sachverhalt von „self-similarity“, im Sinne einer Wiederkehr derselben Eigenschaften und Prozesse auf verschiedenen Ebenen sozialer Ordnungsbildung.

²⁸ Die Weltausstellungen des 20. Jahrhunderts demonstrieren demgegenüber, daß dieser weltweite Bindungseffekt eines Ereignisses sich als nicht mehr wiederholbar erweisen mag und - wie der Fall Hannover nachdrücklich demonstriert - nur noch ein nationales Publikum mobilisiert werden kann.

Strukturmuster und Diversität

Die hier vorgestellte Liste der die Weltgesellschaft charakterisierenden Formen der Strukturbildung ist eine provisorische und revidierbare Liste. In allen erwähnten Fällen handelt es sich um Jahrhunderte alte, aber schrittweise an Bedeutung gewinnende Formen, die plausibilisieren, dass die Weltgesellschaft die Vielfalt der Regionalkulturen der Welt nicht durch Homogenisierung ausschaltet, dass sie vielmehr immer neue Formen der Strukturbildung darüber legt, die die informative Relevanz der Regionalkulturen zurückdrängen und an ihre Stelle neue Quellen von Diversität setzen.²⁹ Eine wichtige Einsicht dürfte dabei sein, dass mit dieser Überlegung die heute die Globalisierungsliteratur bestimmende Identifikation von Lokalität und Diversität hinfällig wird. Alle diese Formen der Strukturbildung sind Quellen von Diversität; in keinem Fall aber wird man diese Diversität aber als ein mit Lokalisierung sachlich oder kausal verknüpftes Phänomen erfahren.

Für das Graduiertenkolleg „Weltbegriffe und globale Strukturmuster. Ausdifferenzierung und funktionale Diversifizierung der Weltgesellschaft“ fungiert die Hypothese der die Emergenz der Weltgesellschaft tragenden Strukturmuster und die konkrete Liste dieser Formen der Strukturbildung als ein Suchraster, das exemplarische Forschungsarbeiten über einzelne dieser Formen der Strukturbildung vorschlägt, wobei diese in ihren Ergebnissen zugleich immer die allgemeinere Hypothese konkretisieren, modifizieren und anreichern sollen.

3. Funktionale Differenzierung

In einer dritten Zugangsweise stellt das Graduiertenkolleg eine der Formen der Strukturbildung besonders heraus: Die Sonderstellung der Form Funktionssystem dürfte in den bisherigen Überlegungen hinreichend deutlich geworden sein. Es war von den Organisationen in Funktionssystemen die Rede und von Weltereignissen, die zunehmend

²⁹ Die Frage der Fortexistenz und fortdauernden Relevanz kulturell bestimmter Regionen ist sorgfältig zu unterscheiden von der Neubildung von Regionen in der Weltgesellschaft, die vermutlich auf der Basis regional differierender struktureller Kopplungen zwischen Funktionssystemen zustande kommt. Auch dieses letztere Thema wird das Graduiertenkolleg beschäftigen und erneut haben wir es mit Phänomenen der Überlagerung sukzessiver Strukturbildungen zu tun.

in spezifischen Funktionssystemen verankert sind, so dass sich beispielsweise der registrierte Niedergang der Weltausstellungen aus deren funktionaler Diffusität erklärt. Ähnliche Tendenzen zu Monofunktionalität lassen sich für epistemische Communities beobachten, die in manchen Fällen die Kernstrukturen der Ausdifferenzierung eines Funktionssystems sind. Nur die Strukturform Netzwerk steht in auffälliger Weise orthogonal zu funktionaler Differenzierung und auch das macht ihre Prominenz in der modernen Gesellschaft aus.³⁰ Schließlich vollzieht jedes der Funktionssysteme eine Synthese von Strukturbildung und ihm eigenen Weltbegriffen und Weltvorstellungen, so dass das Funktionssystem die erste Instanz der Diversifikation der Weltgesellschaft ist.

Wie bereits betont, spannt jedes der Funktionssysteme für sich einen globalen Kommunikationszusammenhang auf, und keines von ihnen kann noch in einem nationalen Kontext angemessen verstanden werden. Insofern verkörpern die Funktionssysteme die unhintergebar globale Form der Strukturbildung im System der Weltgesellschaft. Lehre und Forschung zu den einzelnen Funktionssystemen der Weltgesellschaft, zu ihren Zusammenhängen untereinander (in systemtheoretischer Terminologie: die Frage der strukturellen Kopplung der Funktionssysteme) und zu einem systematischen Vergleich der in ihnen beobachtbaren Strukturbildungen, Weltbegriffe und Semantiken werden daher einen dritten Schwerpunkt der Arbeit des Graduiertenkollegs ausmachen.

Gegenstand unserer Untersuchungen können nicht alle Funktionssysteme der modernen Gesellschaft sein. Es ist ratsam, sich auf einige Funktionssysteme zu konzentrieren, denen die Forschungsinteressen der Mitglieder des Graduiertenkollegs korrespondieren und die untereinander hinreichend verschieden sind. Die Funktionssysteme, die gegenwärtig ein Gegenstand der Forschungen des Instituts für Weltgesellschaft sind und die deshalb auch im Graduiertenkolleg eine wichtige Rolle spielen werden, sind: Religion, Wirtschaft und Wissenschaft, das System der Krankenbehandlung und das Funktionssystem Sport, die Massenmedien und die Politik. Es sind damit Funktionssysteme einbezogen, in denen sich die normativen Grundlagen der Erwartungsbildung in der Weltgesellschaft der Gegenwart herausbilden (Religion), wie auch Systeme, die einen kognitiv-technischen Primat verkörpern (Wirtschaft, Wissenschaft). In anderen Fällen geht es um

³⁰ Vgl. dazu Tacke 2000.

die personale, insb. körperliche Umwelt der Weltgesellschaft (Krankenbehandlung, Sport), und um das Wissen über die Welt und das Wissen über das Wissen der anderen, das die Massenmedien als der privilegierte Beobachter zweiter Ordnung zu verwalten scheinen. Schließlich haben wir mit der Politik jenes Funktionssystem ausgewählt, dessen Globalisierungsgeschichte am ehesten als Krisengeschichte geschrieben werden kann, weil das klassische Selbstverständnis der Politik als einer Steuerungsinstanz, die nationale Orientierungsbeschränkungen und Homogenisierungen über die auseinanderstrebenden Perspektiven der anderen Funktionssysteme hinweg zu garantieren weiß, an den Realitäten der Weltgesellschaft des 20. und 21. Jahrhunderts zu zerschellen scheint. Politik kann sich systemisch nur noch als „World Polity“ konsolidieren,³¹ und mit Bezug auf „World Polity“ ist vorläufig nicht klar, wie dieses System die klassische Semantik des Politischen (Souveränität, Territorialität, Demokratie) sinnvoll aufnehmen und fortführen kann.

Die Ungleichartigkeit der einbezogenen Funktionssysteme bietet dem Graduiertenkolleg die Chance, dass der systematische Vergleich struktureller Eigentümlichkeiten einzelner Funktionssysteme sich als eine wichtige Form der Integration des Graduiertenkollegs erweisen kann. Für diesen Vergleich bieten die anderen beiden Leitfragestellungen des Graduiertenkollegs Fragerichtungen und analytische Instrumente: Welche Weltbegriffe und Weltvorstellungen bringen die einzelnen Funktionssysteme hervor und wie benutzen sie diese Semantiken der Selbstbeschreibung als Instrumente der Individuierung? Welche Formen der Strukturbildung sind jeweils in einem Funktionssystem besonders prominent und wie erklären sich die in dieser Hinsicht auftretenden Divergenzen? Strukturelle Differenzen und individuierende Semantiken etablieren die überragende Bedeutung der Funktionssysteme als Mechanismen der Diversifikation.

Schließlich tritt als eine letzte Frage das Problem der Wissenskulturen der Funktionssysteme hinzu. Es ist eine der wichtigen Formen der Autonomie der Funktionssysteme, dass sie in der Moderne jeweils eigenständige Wissenskulturen entwickeln, die die jeweiligen Semantiken der Selbstbeschreibung in einen breiteren Kontext funktionssystemeigenen Wissens einbettet. Das setzt voraus, dass Semantik und Kultur in immer

³¹ Die bisher einflussreichsten Analysen dieses Systems hat John W. Meyer vorgelegt (Meyer 1987, 1997).

geringerem Grad gesamtgesellschaftliche Phänomene sind und dass sich zweitens die Funktionssysteme nicht mehr durch ihre Abhängigkeit von einem Wissensproduzenten beschreiben lassen, der einen gesellschaftlichen Primat für die Herstellung von Wissen beanspruchen könnte, eine Rolle, die noch im 20. Jahrhundert vielfach dem Wissenschaftssystem zugeschrieben wurde. Die deutsche Entwicklung bis 1933, mit ihrer zuge- spitzten Form eines auf allen Ausbildungsebenen verwissenschaftlichten Bildungssys- tems, war in dieser Hinsicht das radikalste Experiment mit einer Wissenschaftsgesell- schaft, die heute durch die Wissensgesellschaft amerikanischen Stils abgelöst ist, in der die Wissenschaft der Autonomie der Wissenskulturen und der Wissensproduktion in den Funktionssystemen zusehen muss und im zweiten Schritt aus deren Beobachtung rekonstruktiv neue wissenschaftliche Wissenssysteme ableiten kann. Eine besondere Stellung nimmt unter diesen Prämissen das Funktionssystem der Massenmedien ein, weil sich mit ihm ein Beobachter etabliert hat, der sich darauf spezialisiert hat, das in den Funktionssystemen verfügbare Wissen einer auf Inklusivität (i.e. der Berücksichti- gung der Verstehensfähigkeit eines jeden Gesellschaftsmitglieds) und Kritik spezialisier- ten Zweitbeobachtung zu unterziehen, so dass den Massenmedien in der Nachfolge der Wissenschaft in der Wissensgesellschaft eine Schlüsselstellung zufällt, obwohl sie selbst kein Wissen produzieren.

Der dritte analytische Zugriff des Graduiertenkollegs konzentriert sich also auf die For- men der Strukturbildung, die weltbezogenen Semantiken und die Wissenskulturen der einzelnen Funktionssysteme, und er benutzt diese drei Beobachtungsweisen als Instru- mente des Vergleichs der Funktionssysteme in einer globalen Situation, in der in weit größerem Maße Heterogenität als Homogenität die Signatur der Weltgesellschaft be- stimmt.

Literatur

Bödeker, H.E. (1982) *Menschheit, Humanität, Humanismus* in: *Geschichtliche Grund- begriffe*, Bd. 3, pp. 1063-1128, Klett-Cotta, Stuttgart.

Derrida, J. (2001) *Die unbedingte Universität*, Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Eisenstadt, S.N. (2000) *Die Vielfalt der Moderne*, Velbrück, Weilerswist.

Fuchs, P./Göbel, A. (Hg.) (1994) *Der Mensch – das Medium der Gesellschaft?* Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Haskell, T. L. (1984) *Professionalism versus Capitalism: R. H. Tawney, Émile Durkheim, and C.S. Peirce on the Disinterestedness of Professional Communities* in: Ders. *The Authority of Experts - Studies in History and Theory*, pp. 180-225, Indiana University Press, Bloomington/Ind.

Huntington, S. P. (1997) *Der Kampf der Kulturen. The Clash of Civilizations. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, Europaverlag, München.

James, J. (1999) *Balancing Ideology, Investing Strategy, Islamic Funds Respect Strict Guidelines*. The Wall Street Journal Interactive Edition, March 5, 1999.

Jamison, A. (1993) *National Political Cultures and the Exchange of Knowledge: The Case of Systems Ecology* in: Crawford, E. (ed), *Denationalizing Science. The Contexts of International Scientific Practice* pp. 187-208, Kluwer, Dordrecht.

Knorr-Cetina, K. (1997) *Sociality with Objects. Social Relations in Postsocial Knowledge Societies*. in: *Theory, Culture & Society* 14 (4), 1-30.

Kochen, M. (1989) *The Small World*. Ablex Publishing Cooperation, Norwood N.J.

Kuhn, T. S. (1970) *The Structure of Scientific Revolutions*, University of Chicago Press, Chicago.

Laumann, E. O. (1989) *Monitoring the AIDS Epidemic in the United States: A Network Approach* in: *Science* 244, 1186-1189.

Lovejoy, A. O. (1985) *Die große Kette der Wesen: Geschichte eines Gedankens*, Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Luhmann, N. (1997) *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, 2 Bde., Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Meier, J. (Hg.) (2000) „... *usque ad ultimum terrae*“ – *Die Jesuiten und die transkontinentale Ausbreitung des Christentums 1540-1773*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

Meyer, J. W. (1987) *The World Polity and the Authority of the Nation State*

Meyer, J. W.; Boli, J., Thomas, G.M. and Ramirez, F.O. (1997) *World Society and the Nation-State* in: *American Journal of Sociology* 103 (July), 144-181.

Oersted, H. C. (1822) *Über das Studium der allgemeinen Naturlehre* in: *Journal der Chemie und Physik* 36, 458-488.

Smith, J. Z. (1985) *What a Difference a Difference Makes* in: Neusner, J. und Fredrichs, E. S. (eds.) "To see Ourselves as Others see Us". *Christians, Jews, "Others" in Late Antiquity*, pp. 3-48, Scholars Press, Chico/Cal.

Stehr, N. (1994) *Arbeit, Eigentum und Wissen - zur Theorie von Wissensgesellschaften*, Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Stichweh, R. (1984) *Zur Entstehung des modernen Systems wissenschaftlicher Disziplinen. Physik in Deutschland 1740-1890*, Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Stichweh, R. (1991) *Der frühmoderne Staat und die europäische Universität. Zur Interaktion von Politik und Erziehungssystem im Prozeß ihrer Ausdifferenzierung (16.-18. Jahrhundert)*, Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Stichweh, R. (2000) *Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen*, Suhrkamp, Frankfurt a.M.

Stichweh, R. (2001) *Die Weltgesellschaft. Strukturen eines globalen Gesellschaftssystems jenseits der Regionalkulturen der Welt* in: *Forschung an der Universität Bielefeld*, H. 23, 5-10.

Tacke, V. (2000) *Netzwerk und Adresse* in: *Soziale Systeme* 6, 291-320.

Watts, D. J. (1999) *Small Worlds. The Dynamics of Networks between Order and Randomness*. Princeton University Press. Princeton/N.J.

Weingart, P. (2001), *Die Stunde der Wahrheit?: Zum Verhältnis der Wissenschaft zu Politik, Wirtschaft und Medien in der Wissensgesellschaft*, Velbrück, Weilerswist.

Wellman, B. (1992) *Men in Networks. Private Communities, Domestic Friendships* in: Nardi, P.M. (ed), *Men's Friendships*, pp. 74-114, Sage, Newbury Park.

White, H. C. (1981) *Where Do Markets Come From?* in: *American Journal of Sociology* 87, 517-547.

White, H. C. (1992) *Identity and Control: A Structural Theory of Social Action*. Princeton University Press, Princeton/N.J.

2.3 Studienprogramm

2.3.1 Zielsetzung des Studienprogramms

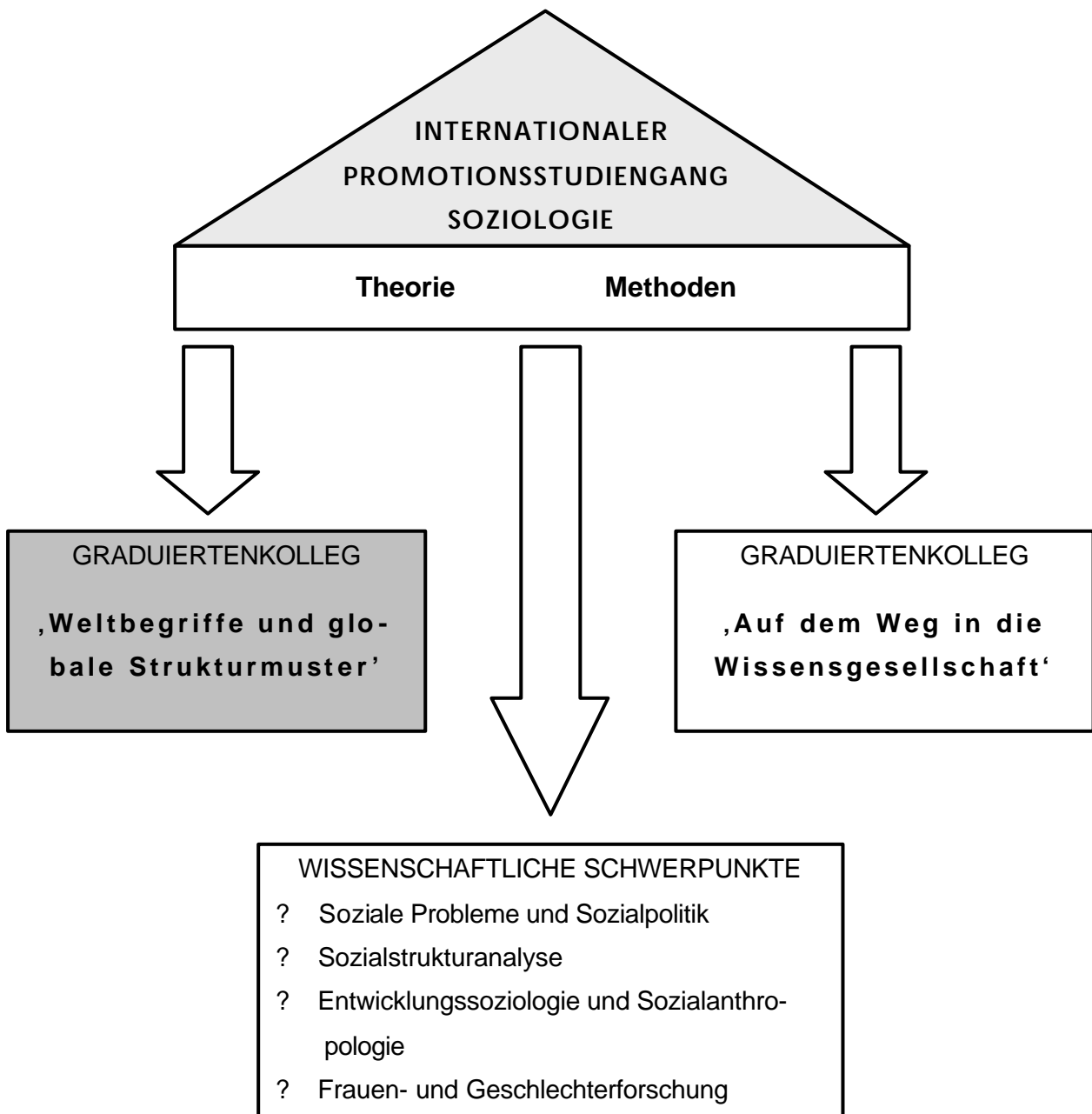
Das hauptsächliche Ziel des Studienprogramms ist es, die KollegiatInnen sozial und kognitiv in Kommunikationszusammenhänge einzubetten, die gewährleisten: 1. dass immer GesprächspartnerInnen für die Fragestellungen verfügbar sind, denen sich die KollegiatInnen über Jahre hinweg mit einer gewissen Ausschließlichkeit widmen müssen; 2. dass Spezialisierung als die unhintergehbare Entscheidung am Beginn einer jeden Dissertation ausbalanciert wird durch eine regelmäßige und selbstverständlich verfügbare Konfrontation mit breiteren intellektuellen Perspektiven. Hinsichtlich dieser breiteren intellektuellen Perspektiven sind uns erneut zwei Gesichtspunkte wichtig: Neben der Ausbildung, die sich der Tatsache verdankt, dass man einige Jahre in einen intensiven Forschungsprozess verwickelt ist, soll gleichzeitig auch das soziologische Grundlagenwissen in Theorie und Methode vertieft werden, zunächst, weil es die einzelne Dissertation befruchtet, dann aber auch, weil am Ende die promovierten SoziologInnen das Kolleg mit einem vollständigeren Set soziologischer Kompetenzen verlassen. Außerdem liegt uns daran, dass die KollegiatInnen ihr Projekt immer im Kontext der Weltgesellschaftsforschung als eines in sich vielfältigen Diskussionszusammenhangs sehen und den Beitrag reflektieren, den sie dazu leisten können. Diese beiden Gesichtspunkte werden durch die beiden Seminartypen repräsentiert, die im Folgenden als Teil des Studienprogramms dargestellt werden.

2.3.2 Dauer und Struktur des Studienprogrammes

Das Ausbildungsprogramm des Graduiertenkollegs ist integriert in den vom DAAD und DFG geförderten Internationalen Promotionsstudiengang (siehe 2.4) der Fakultät für Soziologie an der Universität Bielefeld. Dieser neue organisatorische Rahmen für Promotionen zielt auf die curriculare Einbindung aller Promotionsvorhaben der wissenschaftlichen Schwerpunkte der Fakultät und der an ihr errichteten oder geplanten Graduiertenkollegs (eingerrichtet ist das Graduiertenkolleg „Auf dem Weg in die Wissensgesellschaft“, Institut für Wissenschafts- und Technikforschung) in eine gemeinsame Struktur der Promotionsförderung.

Die curricularen Schwerpunkte ‚Soziologische Theorie‘ und ‚Methoden der Soziologie‘, die beiden interdisziplinären Institute ‚Institut für Weltgesellschaft‘ und ‚Institut für Wis-

senschaft und Technikforschung' und vier weitere sachthematische Schwerpunkte in Forschung und Lehre bilden die Kernstrukturen des Promotionsstudienganges. Mit den kognitiven Leitgesichtspunkten „Globalisierung“ und „Wissen“ verfolgen die beiden Institute und die daran angegliederten Graduiertenkollegs Forschungsperspektiven, die zentral für das Verständnis der Entwicklung moderner Gesellschaften sind. Diese Leitgesichtspunkte interagieren mit den vier im engeren Sinne sachthematischen Schwerpunkten an der Fakultät für Soziologie. Die folgende Grafik veranschaulicht die Struktur des Internationalen Promotionsstudienganges:



Neben der Vermittlung und Vertiefung von spezifischem Wissen zu weltgesellschaftlichen Themen ist es auch ein Ziel des Promotionsstudienganges, die Kenntnisse in soziologischen Theorien und Methoden zu erweitern. Die sachthematische Spezialisierung der einzelnen Promotionsvorhaben im Rahmen des Graduiertenkollegs wird somit ergänzt und integriert durch Veranstaltungen zu Theorien und Methoden der Soziologie. Die Verzahnung des Graduiertenkollegs mit dem Promotionsstudiengang stellt eine Optimierung der Promotionsförderung an der Fakultät für Soziologie dar. Durch die interdisziplinäre und internationale Ausrichtung des Promotionsstudienganges wird ein intensiver Austausch mit PromovendInnen anderer Schwerpunkte und mit anderem wissenschaftlichen und kulturellen Hintergrund ermöglicht. Für die Bearbeitung von Forschungsthemen zur Weltgesellschaft stellt diese Struktur der Promotionsförderung einen fruchtbaren Boden dar, da ein interdisziplinär und international angelegter Austausch von Forschungsinteressen und –ergebnissen befördert wird.

Umfang und Struktur des Ausbildungsprogramms am Graduiertenkolleg ergeben sich aus den curricularen Vorgaben des Promotionsstudienganges. Die Einbettung der Graduiertenausbildung in den Internationalen Promotionsstudiengang hat zur Folge, dass Veranstaltungen sowohl am Promotionsstudiengang, als auch am Graduiertenkolleg angesiedelt sind. Graduierenseminare werden semesterweise alternierend von den einzelnen Schwerpunkten/den Graduiertenkollegs und dem Promotionsstudiengang angeboten. Am Promotionsstudiengang angesiedelt sind Grundlagenseminare zu soziologischer Theorie und Methoden, die von allen PromovendInnen besucht werden. Diese wechseln sich ab mit Seminaren zum Thema Weltgesellschaft, die, ebenso wie das DoktorandInnenkolloquium, ausschliesslich für KollegiatInnen am Graduiertenkolleg stattfinden. In der Hand der KollegiatInnen selbst liegt die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung von Workshops.

Die nachfolgende Übersicht veranschaulicht die Struktur und die Veranstaltungsangebote des Studienprogramms:

1. Sem.	DoktorandInnen-Kolloquium Graduiertenkolleg 2 SWS	Allgemeine Soziologie oder Methoden Promotionsstudiengang, 2 SWS	Workshops
2. Sem.	DoktorandInnen-Kolloquium Graduiertenkolleg, 2 SWS	„Theories of World Society“ Graduiertenkolleg 2 SWS	
3. Sem.	DoktorandInnen-Kolloquium Graduiertenkolleg 2 SWS	Allgemeine Soziologie oder Methoden Promotionsstudiengang, 2 SWS	
4. Sem.	DoktorandInnen-Kolloquium Graduiertenkolleg 2 SWS	„Globalisation, Regionalisation – (G)Localisation“ Graduiertenkolleg 2 SWS	
5. Sem.	DoktorandInnen-Kolloquium Graduiertenkolleg 2 SWS		
6. Sem.	DoktorandInnen-Kolloquium Graduiertenkolleg 2 SWS		

Das Studienprogramm des Graduiertenkollegs ist viersemestrig angelegt und verpflichtet alle PromovendInnen, in jedem dieser Semester an zwei Lehrveranstaltungen teilzunehmen. Darüber hinaus ist die Teilnahme an Workshops für alle KollegiatInnen verpflichtend. Das Studienprogramm endet nach dem vierten Semester, um das dritte Jahr des Promotionsstudiums für die Niederschrift der Arbeit freizuhalten. Eine Teilnahme am Doktorandenkolloquium ist auch im dritten Jahr vorgesehen, da in der Endphase der Ar-

beit eine Einbindung der Arbeit in laufende Diskussionszusammenhänge wichtig sein kann. Auch die Teilnahme an der Vorbereitung und Durchführung eines Workshop kommt im dritten Jahr in Frage, da das unmittelbar für wissenschaftliche Anschlüsse qualifizierende Moment dieser Aktivität hoch veranschlagt wird.

(1) DoktorandInnenkolloquium

Das DoktorandInnenkolloquium findet jedes Semester am Graduiertenkolleg statt. Im DoktorandInnenkolloquium bietet sich den KollegiatInnen die Möglichkeit, ihre laufenden Dissertationsprojekte mindestens einmal im Jahr vorzustellen. Die Präsentation und Diskussion von Forschungskonzeption, Methode und ersten Ergebnissen im Kreis der Lehrenden und KollegiatInnen liefert konstruktive Impulse für die Anlage und den Fortgang der Arbeit. Insofern stellt das DoktorandInnenkolloquium auch eine Instanz der Erfolgskontrolle der Promotionsvorhaben dar (siehe 3.4).

(2) Graduiertenseminare

Das Graduiertenkolleg veranstaltet in jedem 2. Semester ein Seminar, das sich mit Grundlagenseminaren des internationalen Studiengangs zu Theorie und Methoden abwechselt. Dieses alternierende Prinzip trägt der Notwendigkeit Rechnung, einerseits das Wissen im Themenbereich „Weltgesellschaft“ zu vertiefen, dieses Wissen jedoch rückzubinden an soziologische Grundlagen. Die Seminare des Graduiertenkollegs zielen auf die Vermittlung und Erarbeitung einer breiten Wissenbasis hinsichtlich Weltgesellschaft, die die spezifischen Themenstellungen der Graduierten übergreift. Sie beleuchten den Gesamtzusammenhang von Theorie und Erscheinungsweisen weltgesellschaftlicher Formationen und bieten den einzelnen Promotionsvorhaben einen umfassenderen theoretischen Rahmen.

Folgende Schwerpunktseminare sind geplant (siehe ausführliche Veranstaltungsbeschreibung in der Anlage):

- Theories of World Society
- Globalisation – Regionalisation – (G)Localisation

Die Veranstaltung „Theories of World Society“ führt in unterschiedliche theoretische Konzepte der Weltgesellschaft ein. Der Zugang zum Forschungsfeld ist interdisziplinär:

Politikwissenschaftliche Herangehensweisen werden ebenso behandelt wie sozialanthropologische und soziologische Perspektiven. Historische Gesamtdeutungen der Weltgesellschaft und ökonomische Theorien kommen hinzu. Das zweite Schwerpunktseminar „Globalisation – Regionalisation – (G)Localisation“ beschäftigt sich mit unterschiedlichen theoretischen Konzepten, die die Interrelation von Globalem und Lokalem zu verstehen versuchen und mit sozialtheoretischen Verständnissen von „Region“. Neben der Vermittlung der theoretischen Ressourcen des Forschungsgebiets geht es in den beiden Seminaren auch um die Vernetzung der einzelnen Promotionsvorhaben mit den Wissensbeständen und Instrumentarien, die die Weltgesellschaftsforschung zur Verfügung stellt. Um die Tragfähigkeit und Anschlussfähigkeit dieser Konzepte abschätzen zu können, sind die Graduierten im letzten Drittel der Veranstaltungen gehalten, ihre Forschungsvorhaben in den Kontext der behandelten Theorien zu stellen und diese kritisch zu prüfen.

(3) Workshops

Workshops finden in Eigenorganisation durch die KollegiatInnen in Absprache mit den Lehrenden statt. Sie dienen der Weiterentwicklung spezifischer Themenkomplexe, die für die Forschung des Graduiertenkollegs wichtig sind. Eingeladen werden externe GastwissenschaftlerInnen, die neben der Vorstellung ihrer eigenen Forschung auch gebeten werden, die Promotionsvorhaben der Graduierten zu kommentieren. Um diesen Austausch zu ermöglichen, finden in den Workshops Arbeitsgruppen und Plenarsitzungen statt. In den Arbeitsgruppen bietet sich den Graduierten die Möglichkeit der intensiven Auseinandersetzung mit externen Experten, während die Plenarsitzungen der Integration der einzelnen Perspektiven dienen. Die Organisation von Workshops beabsichtigt neben der Kontaktaufnahme und der Anbindung an die scientific communities auch den Erwerb von berufspraktischen Kenntnissen. Durch das Ausrichten von Workshops erwerben die Graduierten Qualifikationen für die Planung und Durchführung von wissenschaftlichen Veranstaltungen.

(4) Forschungsaufenthalte

Im Prinzip wird allen KollegiatInnen die Möglichkeit zur Durchführung eines Forschungsaufenthaltes (Feldforschung etc.) eingeräumt. Für KollegiatInnen mit längerem

Forschungsaufenthalt im Ausland ist vorgesehen, dass sie das 3./4. Studiensemester im dritten Studienjahr absolvieren.

(5) GastwissenschaftlerInnenprogramm

Das Studienprogramm schließt ein GastwissenschaftlerInnenprogramm ein, das den KollegiatInnen Kontakte zu herausragenden WissenschaftlerInnen vermitteln will und deren Expertise für das Forschungsprogramm des Graduiertenkollegs zu nutzen sucht. Das GastwissenschaftlerInnenprogramm gliedert sich in zwei Teile. Zum einen soll einmal im Jahr eine renommierte WissenschaftlerIn eingeladen werden. Der Gast hält einen universitätsöffentlichen Vortrag und veranstaltet ein den Graduierten des Kollegs vorbehaltenes mehrtägiges Blockseminar, das sich einem Thema aus der Forschungsarbeit der eingeladenen WissenschaftlerIn widmet. Zum anderen will das GastwissenschaftlerInnenprogramm die Einladung von WissenschaftlerInnen zu Vorträgen in die Graduiertenseminare „Theories of World Society“ und „Globalisation - Regionalisation - (G)Localisation“ ermöglichen. Die Seminare des Graduiertenkollegs werden dadurch für externe wissenschaftliche Kompetenz geöffnet.

Bisher ist an die Einladung folgender Wissenschaftlerinnen gedacht:

Chris Brown, London School of Economics and Political Science

Gerd Baumann, University of Amsterdam

Georg Elwert, Freie Universität Berlin

Nina Glick-Schiller, University of New Hampshire

André Gingrich, Universität Wien

David Harvey, Cambridge University

Keebet von Benda-Beckmann, Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung, Halle/S.

George Thomas, Arizona State University

Steven Vertovec, University of Oxford

(6) Zusatzqualifikation

Das Studienprogramm wird abgerundet durch das Angebot einer Basisqualifizierung in Kernhandlungsfeldern, um eine zusätzliche Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses zu erreichen. Diese Qualifizierung bezieht sich auf folgende Themenbereiche:

"Rhetorik und Präsentation": Auf kognitive Lernschritte abgestimmte Lehrstrategien

"Public understanding of science – Wissenschaftsproduktion": Strategien von Wissenschaftskommunikation/Medienkompetenz

"Forschungsplanung und Projektmanagement": Strategien der Projektantragstellung und Projektrealisation

Der Besuch dieser Veranstaltungen ist fakultativ. Die zeitliche Durchführung der Veranstaltungen erfolgt in Absprache mit den KollegiatInnen nach Möglichkeit als Blockseminar.

Vorschläge für Dissertations- und Post-Doc-Themen:

Prof. Dr. Werner Abelshauser

Transfer und Kooperation: Die Schaffung internationaler Abkommen zum Schutz geistigen Eigentums. Deutschland und die USA im späten 19. Jahrhundert

Multinationale Unternehmen, Markt und Moral. Weltöffentlichkeit, Unternehmenskommunikation und die Institutionalisierung globaler ‚ethic business codes‘ innerhalb Multinationaler Unternehmen

Verteilungsgerechtigkeit in der Weltgesellschaft

Kulturkampf: Weltmarkt und wirtschaftliche Divergenz

Prof. Dr. Mathias Albert

Regionalisierung und Regionalismus als Strukturmuster der Weltgesellschaft

Die Schwierigkeit der „Welt“-Politik. Zur Dominanz und Krise des „Internationalen“ in der Beschreibung globaler Politik

„Global Governance“ : Konzepte globalen Regierens und die Konstruktion von Steuerungshorizonten

Weltbegriffe in sozialwissenschaftlichen Globalisierungstheorien (PostDoc)

Konstitutionalisierungsprozesse auf europäischer und globaler Ebene

Prof. Dr. Jörg Bergmann

Weltbezüge und die Konstruktion von Weltereignissen in privaten und öffentlichen Kommunikationsräumen

Muster und Praktiken des Vergleichens, der Relativierung und der Indifferenzmarkierung in der Kommunikation über eigene und fremde Weltansichten und Lebensformen

Überlagerung und Hybridisierung von Kommunikationsmustern in interkulturellen „encounters“

Soziale Netzwerke und neue Strukturen von Sozialität in elektronisch vermittelter Kommunikation

Prof. Dr. Klaus Cachay

Spitzensport und Publikum. Zum Problem der Publikumsbindung

Entscheidungen in Spitzensportvereinen. Konstruktion einer Theorie der Entscheidungen in Spitzensportvereinen

Verbundsysteme im Spitzensport. Analyse der Prozesse struktureller Kopplung

Trainerinnen im Spitzensport. Mechanismen der Fremd- und Selbstexklusion

Nationalmannschaften in der Weltgesellschaft. Ihre Bedeutung bei Publikum und Politik

Prof. Dr. Klaus Peter Japp

Globale Öffentlichkeit und politische Kommunikation

Evolution von transnationalen Risikoregimes

Fundamentalismus in der Weltgesellschaft

Prof. Lutz Leisering, PhD

Globalisierung sozialpolitischer Diskurse – die internationale Debatte zur Reform der Alterssicherung (alternativ: des Gesundheitswesens)

Die Weltbank (oder/und die ILO) als globale sozialpolitische Akteure

Die Entstehung „neuer Wohlfahrtsstaaten“ in Übergangsgesellschaften

„Neue Wohlfahrtsstaaten“ und Policy Learning – wahrnehmung und Rezeption westlicher Wohlfahrtsmodelle durch politische Eliten in Ostasien (Länderstudien; vergleichende Studien)

US-amerikanisches vs. europäisches Sozialmodell in der globalen Debatte zum Umbau des Wohlfahrtsstaats – Akteure, Diskurse, Wirkungen in Übergangsgesellschaften

„Globalisierung“ als politische Semantik nationalstaatlicher sozialpolitischer Diskurse

Prof. Dr. Joanna Pfaff-Czarnecka

Konjunktoren der weltumspannenden Rhetoriken der Entwicklungszusammenarbeit

Entwicklungsinterventionen und lokale Konfliktpotentiale

Die Entwicklungszusammenarbeit als eine Element der „global governance“ : Untersuchungen globaler Entwicklungstendenzen

Orientalismus und Okzidentalismus im Dialog: Figuren des Fremden in einer Diaspora

Religiöse Minderheiten in der Moderne: weltweite Verflechtungen und die soziale Produktion von Minderheitenanliegen in ausgewählten westlichen und/oder asiatischen Ländern

Prof. Dr. Rudolf Stichweh

Universalismus und Weltbegriffe des europäischen Spätmittelalters

Weltbegriffe in der kolonialen Expansion des europäisch-atlantischen Gesellschaftssystems

Die „multiplen Modernen“ und die „Eigenstrukturen der Weltgesellschaft“ – ein Theorievergleich

„Small Worlds“ – Ein Theorem der Netzwerktheorie und seine soziologische Relevanz

Gleichheit, Menschenrechte, Universalität – Konfliktgenerierende Semantiken in der Weltgesellschaft

Prof. Dr. Gunnar Stollberg

Zur Typologie der Hybridisierung medizinischen Wissens

Die Hybridisierung asiatischen medizinischen Wissens in England (im Vergleich zu Deutschland)

Die Hybridisierung asiatischen medizinischen Wissens in Frankreich (im Vergleich zu Deutschland)

Formen der Chinesischen Medizin in China und Westeuropa

Probleme der Integration der (Traditionellen) Chinesischen Medizin in das deutsche Krankenversicherungssystem

Prof. Dr. Hartmann Tyrell

„Weltreligionen“ –Begriffsgeschichte, Religionstypus und soziale Konstruktion

„Urbi et Orbi“ : Die römische Kirche und ihre Katholizität

Die römisch-katholische Kirche als globale Organisation – Territorialprinzip, Segmentation, Hierarchie

„Hic Mundus“ – die Welt als Immanenz: zur christlichen Welt-Semantik

Prof. Dr. Helmut Willke

Laterale Weltsysteme als Strukturform der Weltgesellschaft

Regulierte Anarchie als Strukturform globaler Ordnungsbildung

Zur Genese globaler Gouvernanz: die Institution des Staates als Faktor globaler Gouvernanzregimes

Globales Wissen – Diversifizierung und Heterogenität der Wissensordnungen